

# Studien zur modernen Zivilisation

Autor(en): **Schnyder, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1917)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801583>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Friede

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.—; per Halbjahr Fr. 1.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3.60 per Jahr.  
 Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten  
 Redaktion: Für das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.  
 Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncebureaux entgegen.

**Inhalt.** Motto. — Die Bauernfrau. — Studien zur modernen Zivilisation. — Gespräch über das Völkerrecht (Fenilleton). — Pazifistische Rundschau. — Internationale Studienarbeit der Zentralorganisation für einen dauernden Frieden. — Offener Brief des Vorstandes des Niederländischen Antidrog Raads an Dr. Paul Rohrbach. — „Die Welthungersnot und die Rettung davor!“ — Schweizerische Friedensgesellschaft. — Literatur. — Verschiedenes.

## Motto.

Im Frieden nur kann Glück und Heil bestehen,  
 Drum heisst's: in ihm ruht aller Wohlergehen.

Aus dem Persischen des Scheick Hilali (gest. 1529).

## Die Bauernfrau.

Die Kindlein schlafen im Morgenrot!  
 Nur Mutter darf nimmer rasten;  
 Durch ihre Stuben schreitet die Not,  
 Allein trägt sie Tages Lasten.  
 Der Vater hält an der Grenze Wacht,  
 In Sorgen hat er die Nacht durchwacht.

Auch du, mein Junge, im vierzehnten Jahr,  
 Erwache aus sanften Träumen.  
 Schon schwingt sich ins Blau vom Felsen der Aar,  
 Du darfst deinen Tag nicht versäumen.  
 Durch Arbeit erstarke dein Bauerngeschlecht,  
 Das niemandes Herr, das niemandes Knecht.

Und Mutter und Sohn, sie graben im Feld,  
 Gekräftigt von Erdenbrodem.  
 Es zieht durch die still erwachende Welt  
 Allmächtigen Gottes Odem.  
 Der Bauernsohn und die Bauernfrau,  
 Sie graben und beten im Morgentau.

Der Mutter Erde vertrau'n sie das Korn;  
 Der Himmel gibt seinen Segen,  
 Die Erde spendet aus ewigem Born;  
 Ein Werden beginnt sich zu regen.  
 Es springt die Hülle, es keimt, es schwillt,  
 Und grünes Leben dem Boden entquillt.

In treuer Hut von Mutter und Kind,  
 In Regen und Sonnengluten  
 Wiegt sich die Saat. Bald schwanken im Wind  
 Der Aehren goldene Fluten.  
 Die Mutter schafft den Kindlein Brot,  
 Aus ihren Stuben entweicht die Not.

Du starke Frau im rauhen Gewand,  
 Ich möchte die Stirne dir küssen.  
 Verschmähst du der Schwester weisse Hand  
 Gebettet auf weicherem Kissen?  
 So glaube: Nicht immer sind Wissen und Kunst  
 Die frohen Gaben von Schicksals Gunst.

Und wäre ich jung und wäre ich stark,  
 Ich träte in deine Reihen.  
 Ich würde mein bestes Lebensmark  
 Der nährenden Erde weihen.  
 Fort mit der Feder, fort mit dem Wort,  
 Jetzt gilt nur die Tat am richtigen Ort.

Kommt einst ein Engel vom Himmel gesandt,  
 In Händen die Friedenspalme,  
 Du Bauernfrau mit der schwielen Hand,  
 Beschützerin unserer Halme,  
 Du trage sie hoch an den Ackerrain,  
 Und für die Ewigkeit pflanze sie ein.

Silvia Andrea

## Studien zur modernen Zivilisation.

Von Dr. O. Schnyder, Lugano.

### Zivilisation und Kultur.

Was heisst Zivilisation? Und was ist Zivilisation? Zivilisation stammt von lat. civis, von franz. civiliser, civilisation. Zivilisation heisst also ein Prozess, der den Menschen zum Bürger macht, Verbürgerlichung des Menschen, und das Ergebnis dieses Prozesses, der Zustand des Menschen als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft. Und Zivilisation ist dann in rein formaler Betrachtung alles, was den Menschen aus dem Zustande der blossen Natur heraushebt, was ihm Gewohnheiten und Lebenssitten anerzieht, die über das bloss Natürliche hinausgehen (funktionell), und alles, was das Wesen des Menschen ausmacht, wenn er durch diesen Prozess hindurchgegangen (resultativ). In materialer, durch die heutige Erfahrung bestimmter Betrachtung aber ist Zivilisation der Zustand der heutigen Menschheit, der heutigen Gesellschaft, soweit er eine Veränderung des bloss natürlichen Zustandes bedeutet, also alles, was die heutige Menschheit als ihren über die Natur hinausgehenden Besitz rühmt, alles, was sie dem Natürlichen gegenüber als Vorrang an Bildung und Gesittung geltend macht.

Und was heisst Kultur? Und was ist Kultur? Kultur stammt von lat. colere, cultura. Kultur heisst also Pflege und das Ergebnis dieser Pflege. In einer rein formalen Betrachtung ist Kultur alles, was den Menschen in seinem ganzen Wesen gestaltet, was alle seine Teile berücksichtigt und im Sinne einer bestimmten Idee bearbeitet (funktionell), und der Zustand, der sich als Ergebnis dieser Pflege darstellt

(resultativ). In materialer Betrachtung aber, auf Grund der Erfahrung, ist Kultur die Gestaltung des Menschen in seinem ganzen Wesen nach einer qualitativ und quantitativ bestimmten Idee, die verschieden ist nach der Weltanschauung, von der sich der Betrachter leiten lässt. Nach der richtigen Weltanschauung, nach der Weltanschauung, die auf dem Boden des Denkens und der Erfahrung am meisten Gründe für sich hat, ist diese Idee das ethische Prinzip, bestehend aus dem Materialprinzip der Lebensbejahung und dem Formalprinzip der Idee, hier in einem ganz bestimmten technischen Sinne genommen, aufgefasst als intellektuale Form, die alle immer möglichen Denkbeziehungen in sich vereinigt und zum harmonischen Bilde gestaltet. Vergl. hierzu mein erstes Hauptwerk „Welt und Wirken“, in dem ich, innerhalb der Intellektualpsychologie, eine Deduktion der Idee als intellektualer Form gebe (S. 16 ff., speziell S. 37), in dem ich sodann, nach Darstellung der theoretischen Philosophie, eine vollständige Deduktion des ethischen Prinzips gebe, wobei zunächst das Materialprinzip der Lebensbejahung und sodann das Formalprinzip der Idee gewonnen wird, die zusammen den einen ethischen Grundsatz bilden, der in indikativer Formulierung feststellt, dass das oberste Prinzip des menschlichen Handelns Lebensbejahung, Lebensidealgestaltung ist, und in imperativer Formulierung als ethisches Grundgesetz erscheint, das lautet: „Bejahe die Welt“ und „Gestalte die Welt der Idee gemäss“, während bei Anwendung des ethischen Prinzips auf die gesamte Welt der Erfahrung das Ideal der Welt entsteht, das in einem Systeme alle aus den einzelnen Daten der Erfahrung sich ergebenden Teilideale umfasst (S. 263 bis 278). Vergl. weiter meine „Philosophischen Reden“, in denen ich, im Abschnitt „Ethica“, das Prinzip des Handelns einlässlich behandle und, in den Abschnitten „Ideal und Ideale“, „Gesetz und Gesetze“, Systeme von Idealen und Gesetzen aufstelle. Im Sinne dieses Leitgedankens, der als Prinzip alles Handelns unanfechtbar dasteht, ist nun Kultur die Erziehung des Menschen in seinem ganzen Wesen im Lichte der Lebensbejahung und der Lebensidealgestaltung, also Betonung alles Menschlichen im Menschen und Emporbildung dieses Menschlichen nach Massgabe der Idee.

Ich stelle Zivilisation und Kultur einander gegenüber:

Dort eine Summe von Tatsachen der Erfahrung, bestehend in einer vorwiegend äusserlichen Herausbildung des Menschen aus der Natur, in einer Beschwerung des Intellekts mit Schulwissen, in einer Verfeinerung, aber auch Schwächung der Affekte, in einer Drapierung des Aeussern durch Manieren und Mode, in der Einpassung des Einzelnen in eine Sozietät, eine Herde, deren Mentalität seine eigene Mentalität beeinflusst und vernichtet, deren Moralität die eigene Moralität beeinflusst und depraviert, all das geleitet nicht vom Streben nach Vervollkommnung, sondern vom Triebe nach Glück, nach Behaglichkeit und Wohlleben.

Hier aber, bei der wahren Kultur, eine Summe von Forderungen, die nur sporadisch und von wenigen verwirklicht sind, eine Summe von Forderungen, gipfend in der Forderung der Bejahung alles dessen, was die Natur gibt, und in der Forderung der allseitigen, harmonischen Ausbildung des Natürlichen, also Betonung des Intellekts im Sinne einer selbständigen und freien Entwicklung, Bereicherung des Gemütes und dessen Verfeinerung im Sinne einer harmonischen Auswirkung, Betonung des Körpers im Sinne der Erziehung zur Gesundheit und zur höheren Leistungsfähigkeit, Ordnung der äussern Lebensgüter im Sinne einer Stärkung und Hebung namentlich des geistigen Lebens, Einordnung des Einzelnen in die Sozietät im Sinne der freien und harmonischen Tätigkeit.

Dort ein Gemengsel aus unordentlichem Intellekt, unordentlichem Gemüt, unordentlichem Körperleben, unordentlichem Gesellschaftsleben, alles in allem innere Leere, die durch zirkusartige Lappen einer äusserlichen Drapierung nur notdürftig verdeckt wird.

Hier aber das wahre, reine und hohe Bild der Menschenerziehung und des Menschendaseins, ein Bild des Menschen und der Menschheit, das in allem auf der Natur beruht und nicht mehr und nicht weniger ist als eine Befreiung und Erhöhung der Natur im Sinne natürlicher Kraft und Schönheit.

Dort Systemlosigkeit, Unordnung, Hasten und Treiben, Hunger nach Glück, nach Behaglichkeit und Wohlleben.

## Feuilleton.

### Gespräch über das Völkerrecht.

(August 1916.)

Von *Wilhelm Brüggemann*.

(Fortsetzung.)

#### 5. Eignet sich England zum Garanten des Völkerrechts?

„Ich glaube, Walter, du kannst dich jetzt an die Engländer machen.“

Tobler lachte kurz und trocken auf. Er tat das häufiger, ohne dass man in jedem Falle zu sagen gewusst hätte, was das Lachen bedeutete. „Wer verteidigt England?“ rief er.

„Wenn es Ihnen recht ist —“ Der Weisskopf sagte das.

„Aber natürlich!“ Tobler begründete sein absprechendes Urteil über Albion, wie vorauszusetzen war, vornehmlich mit der Eroberung des Burenlandes und den Konzentrationslagern Kitcheners. Seine Ausführungen machten schliesslich bei dem bekannten Bloemfonteiner Denkmal Halt, welches die Buren zur Erinnerung an diejenigen ihrer Lieben errichtet hatten,

welche in jenen Lagern zugrunde gingen. Er liess vor dem innern Auge seiner Hörer die erzene Gruppe erstehen, welche sich am Fusse des gewaltigen Granitblocks befindet: das zum Skelett abgemagerte sterbende Kind, die verzweifelnde Mutter und die Trösterin, welche doch nicht zu trösten vermag. Nach diesem verwies er auf die Inschrift, welche die Zahl der Opfer der Nachwelt überliefert, 26,660. — Tobler gab seiner Verwunderung Ausdruck über den Leichtsinns Europas, welches unglaublich schnell über jene Geschehnisse hinweggekommen ist, so dass es kaum noch einen Widerspruch bemerkt zwischen ihnen und der Rolle des Schützers von Recht und Kultur, welche England im Weltkriege zu übernehmen beschloss. Durch den Mund Lloyd Georges verkündigte dieses laut vor aller Welt: Wir gingen aus reiner Ritterlichkeit in den Krieg, um die Schwachen zu verteidigen. — Wie, war Europas Urteilskraft versiegt? Entsprechend es den Verhältnissen, dass man es wie einen Kretin behandelte?

Hugentobler konnte sich an dieser Stelle ein paar herbe Bemerkungen nicht versagen. „Menschenleben an sich werden auf Erden viel weniger geschätzt, als Sie anzunehmen scheinen,“ sagte er. „Was uns nichts angeht, mag sterben, und im Kriege heisst es: Was uns im Wege steht, soll sterben! — Wenn in Frie-

Hier aber System, Ordnung, Zielbewusstsein, Streben nach menschlicher Höhe und Abgeklärtheit.

Was hier in kurzen Zügen hingestellt wird, das entfaltet sich bei genauer empirischer Betrachtung als ein Chaos von Tatsachen der Zivilisation, die sich als ebenso viele Missbräuche darbieten, das entfaltet sich auch als ein wohlgeordnetes System von Forderungen der Kultur, die in allen Einzelheiten das strahlende Licht des ethischen Prinzips erkennen lassen.

Die Zivilisation ist etwas, was verneint werden muss. Und die Kultur ist etwas, was zu bejahren ist. Aufgabe des Kulturkritikers ist es, die Mängel der Zivilisation zu zeigen und die Blicke zu den Höhen der Kultur zu weisen. Und Aufgabe des Kulturkämpfers, in einem hohen, der Würde der Kultur angemessenen Sinne, ist es, nach seinen Kräften für den Uebergang von Zivilisation zu Kultur, für die Sublimierung der Zivilisation zur Kultur, für die Auflösung der Zivilisation in Kultur zu wirken.

—o—

### Pazifistische Rundschau.

Die provisorische Regierung *Russlands* wies in einer öffentlichen Erklärung jeden Gedanken eines Sonderfriedens zurück und stellte als Ziel die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens auf, der weder auf die Beherrschung anderer Völker noch auf die Wegnahme ihrer nationalen Güter noch auf die gewaltsame Eroberung fremder Gebiete ausgeht, ein Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen auf der Grundlage des Rechtes der Völker, über sich selber zu bestimmen.

Das Organ des Arbeiter- und Soldatenrates, die „Isvestija“, schrieb als Entgegnung auf Ausführungen in englischen Blättern, die russische Revolution werde nicht einen einzigen Mann opfern, um den übrigen Ententestaaten zu helfen, die historischen Ungerechtigkeiten, die auf deren Kosten begangen worden seien, wieder gutzumachen. Sie werde nicht die Kastanien für die Engländer, Franzosen und Japaner aus dem Feuer holen. Keinerlei Verführungen könnten die Demokratie dazu veranlassen, den Krieg auch nur um einen Tag zu verlängern, um eine be-

liebige Modifikation der Grenze zu erzielen. Das Volk sei überzeugt, dass eine Befreiung der Unterdrückten nicht durch den Krieg, sondern durch den Frieden erzielt werde. Annexion bedeute Usurpation von Territorium, welches am Tage der Kriegserklärung im Besitz eines andern Staates gewesen. Die Formel „ohne Annexion“ bedeute, dass das Volk keinen Blutstropfen für eine derartige Usurpation vergiessen würde.

In einer Resolution erklärte der Frontdelegierten-Offizierskongress, er begrüsse das Streben der provisorischen Regierung nach dem Frieden und der Verbrüderung der Völker, die deutsche Regierung müsse zur Annahme des Willens der russischen Nation gezwungen werden, die keine Annexion und keine Kriegsentschädigung wolle und jedem Volke das Selbstbestimmungsrecht über sein Schicksal zuerkenne.

Der Vorstand der Arbeiter- und Soldatendelegierten erklärt in einem Appell an die sozialistischen Parteien zum gemeinsamen Kampf für den Frieden, der Delegiertenrat sei der Ansicht, dass das Aufhören des Krieges und die Wiederherstellung des internationalen Friedens, der von den gemeinsamen Interessen der Arbeitermassen der gesamten Menschheit und der sozialistischen Demokratie gefordert wird, nur durch die vereinigten internationalen Anstrengungen der Parteien und Arbeitergewerkschaften der kriegführenden und neutralen Länder, durch energische und hartnäckige Kämpfe gegen das allgemeine Gemetzel erreicht werden könne. Er verlangt, dass alle Parteien und Organisationen alle Beschlüsse der vom 28. Juni bis 7. Juli 1917 in Stockholm tagenden internationalen Konferenz mit Gefahr ihres Lebens anwenden.

Der Kongress der Bauerndelegierten nahm eine Resolution an, wonach die Bauern einen ausgleichenden Frieden erhoffen ohne erniedrigende Annexionen noch Entschädigungen, mit dem Recht jedes Volkes, über sich selbst bestimmen zu können. Die internationalen Beziehungen und die Verträge zwischen den Staaten müssten der Kontrolle der interessierten Nationen vorgelegt werden. Die Konflikte müssten von einem internationalen Gerichte behandelt und dürften nicht durch Gewalt beendet werden.

\*

denszeiten ein Vulkan irgendwo in weiter Ferne auf einen Schlag Zehntausende vernichtet, fühlt man wohl einen Augenblick ein gelindes Grausen, weiß man ja selber sterblich ist, das aber ist so ziemlich alles. In Kriegszeiten — verlernt man auch das Grausen noch. Jene 26,660, was gehen sie uns an? Soviel wie gar nichts, wenn man nicht gerade ein Holländer ist. Man hätte in Europa noch viel weniger Umstände um sie gemacht, wenn man nicht in weiten Kreisen darauf erpicht gewesen wäre, Albion Schaden zuzufügen. Daher die grosse sittliche Entrüstung in Frankreich und Deutschland. Beide hassten England, die Franzosen noch mehr als die Deutschen; darum entrüsteten sie sich mit solcher Gründlichkeit. Als dann die Franzosen sich den Engländern zu gemeinsamen Zwecken verbanden, war ihre Entrüstung im Nu verflogen. In Deutschland holt man jene Lager und ihr Elend wohl noch einmal hervor aus den Winkeln der Vergangenheit und versucht es, das grosse Kind, die Menschheit, mit ihnen zu unterhalten. Verblasste Kupfer! Sie will nichts mehr von ihnen wissen. Fort denn mit ihnen, zurück in die Rumpelkammer!“

Der Greis nickte beifällig zu dem Hugentoblerschen Extrablatt. Dann sprach er: „Es liesse sich manches selbst in dieser schlimmen Sache zugunsten Britan-

niens sagen. Man muss doch wohl von der genannten Zahl der Opfer diejenigen in Abzug bringen, welche der Menge der Toten unter gewöhnlichen Verhältnissen entsprochen hätte. Wieviel, vermag ich nicht zu entscheiden, ich bin nicht genügend unterrichtet. Ferner ist zu bedenken, dass jene Unglückslager nicht errichtet wurden, um die Burenfrauen und Kinder zu vernichten. Man wollte diese nicht töten, als man sie einsperrte, ähnlich wie auch Deutschland nicht die Absicht hatte, belgisches Blut zu vergiessen, als es in Belgien einmarschierte. Dass Kitchener die Buren über das grosse Sterben auf dem laufenden erhielt, um sie so schneller zum Frieden zu treiben, mag sehr wohl zu seinen Gunsten ausgelegt werden, denn mit dem Kriege musste ja auch das Elend der Gefangenen zu Ende gehen. Dass man aber, wie hier und da angedeutet wird, die Sterblichkeit unter denselben schliesslich noch bewusst erhöht hätte, bestreite ich. Ich glaube weder an Engel noch Teufel von Fleisch und Blut. — Aber wie dem auch sei, mit allem diesem ist in unserer Absicht nichts gewonnen, denn das Ergebnis unserer Untersuchungen müsste für England doch stets ebenso ungünstig ausfallen wie vorhin für Frankreich und Deutschland. Wenn Tugend eine notwendige Eigenschaft derer ist, welche berufen sind, das Völkerrecht zu schützen, so ist es allerdings völlig